



Kostenloses
Magazin –
nehmen Sie
gerne eins
mit.

PERS PEKTI NALLE

Perspektiven rund um die Lebenshilfe
im Landkreis Verden e.V.

Pandemie beeinflusst Alltag | Paul – die Handicap-Puppe | Welt Down-Syndrom Tag | Der Filmtipp | FSJ News | u.v.m.

Inhalt

- 3 **Editorial**
- 4 **Wie sehr hat die Pandemie die Alltagssituation in den Kitas beeinflusst?**
Belastungen der Eltern durch Corona,
ein Bericht aus Sicht der Eltern
- 8 **Verden ist Olympia-Gastgeber**
World Games und Special Olympic Deutschland
- 10 **Der 21. März ist Welt Down-Syndrom Tag**
Oder was es mit den Socken auf sich hat
- 12 **Paul**
Unsere Handicap-Puppe
- 16 **Wer nicht fragt...**
Interview mit Miriam Schnakenburg
- 18 **„Ziemlich beste Freunde“**
Die wahre Geschichte hinter dem Filmhit
- 20 **Der Filmtipp**
„Me too“
- 21 **Freiwilligendienst**
Samantha Germani Winter stellt sich vor
- 22 **100 Tage neue Leitung in Eitze**
Einer für alle – und alle für das Kinderhaus Eitze!
- 23 **2 Jahre Corona: Was heißt das für HauDrauf?**
Ein Interview mit Julian Tamke

Impressum

Perspektiven ist eine Publikation der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V., erscheint mindestens einmal im Jahr und ist an die Mitarbeiter, Kunden, Freunde und Förderer gerichtet.

Hier wollen wir über Projekte, Entwicklungen und Geschehen rund um die Lebenshilfe Verden berichten und so unsere Arbeit transparent machen.

Die Redaktion freut sich über Ihre Anregungen,
Kommentare und Beiträge!

Telefon: 04231 / 96 56 28

E-Mail: redaktion@lebenshilfe-verden.de

Herausgeber:

Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.

Am Allerufer 6

27283 Verden/Aller

V. i. S. d. P.: Judith Hoffmann

Redaktionsteam:

Christoph Bisewski (cb)

Torsten Pickert (pit)

Layout, Illustration und Design:

Nora Harms

www.harmsdesign.com

Fotos, soweit nicht anders angegeben:

Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.

Druck:

WIRmachenDRUCK GmbH

Ausgabe 01 | 2022



Birgit Ritz

b.ritz@lebenshilfe-verden.de

Editorial

**Liebe Leser*innen und Freund*innen
der Lebenshilfe Verden,**

Wir sind am Ball! Sagt man das nicht so landläufig für "wir sind dabei, engagieren uns und reagieren auf Herausforderungen"?

Wir sind am Ball passt auch zu unserem Engagement bei den Special Olympics. Verden wird Host Town und auch wir werden die Stadt tatkräftig dabei unterstützen. Ein Bericht dazu erwartet Sie in dieser tollen neuen Ausgabe der Perspektiven. Viele interessante Artikel sind dabei über engagierte Menschen, neue Ideen und spannende Geschichten, ungewöhnliche Angebote und musikalische Veränderungen. Ich freue mich, dass ich das Editorial übernehmen durfte.

Wir sind am Ball, passt auch zu unserem immer wieder neuen Reagieren und Gestalten der Corona-Maßnahmen, es lässt uns nicht los und verlangt allen viel ab: Kindern, Schülern, Eltern, Mitarbeitern. Wir schauen nach vorne und geben die Hoffnung auf Normalität nicht auf. Auch dazu einiges in den Perspektiven.

Wir sind am Ball! Passt auch zur Suche nach einer neuen Geschäftsführung. Der geschäftsführende Vorstand hat uns im Sommer 2021 auf eigenen Wunsch verlassen. Der Aufsichtsrat hat daraufhin nach intensiven Beratungen eine Umstrukturierung beschlossen, und wir werden mit Hilfe einer Beratungsfirma hoffentlich zum Sommer dieses Jahres eine neue Geschäftsführung haben. Daran arbeiten alle Mitglieder im Aufsichtsrat sehr verantwortungsbewusst, zielstrebig, konstruktiv und transparent. Damit wir nicht stillstehen, haben wir zur Zeit eine engagierte Interim-Geschäftsführerin, mit der wir hervorragend zusammen arbeiten.

Wir sind ein Elternverein, wir wollen Unterstützung, Teilhabe, Inklusion für unsere Kunden und Angehörige. Wir sind auch da am Ball, verhandeln mit Kostenträgern und halten Ausschau nach zukünftigen Feldern und Gelegenheiten. Umfänglich und qualitativ hochwertig werden wir weiter unsere Aufgaben meistern und uns der Zukunft nicht verschließen.

All das funktioniert nicht ohne herausragende Mitarbeiter, kompetent und aktiv. Das ist unser Schatz! In heutigen Zeiten wird allzu deutlich, wie wichtig gut ausgebildete Mitarbeiter sind. Auch da sind wir am Ball und richten uns auf eine stärkere Konkurrenz am Arbeitsmarkt ein.

So sind wir vielfältig unterwegs und aktiv, wir dürfen dies alles in Freiheit und Demokratie tun. Gar nicht so weit weg von uns haben andere Menschen dieses Glück und Privileg nicht. So schließe ich mit dem Wunsch nach Verständigung und Frieden für uns alle. Bleiben Sie uns gewogen und treu und viel Spaß beim Lesen der neuen Ausgabe der Perspektiven!

Herzlichst Ihre

Birgit Ritz

Aufsichtsratsvorsitzende Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.

Danke!

Danke allen, die durch ihr Engagement die Lebenshilfe zu einem besonderen Ort machen.



Wie sehr hat die Pandemie die Alltagssituation in den Kitas beeinflusst?

Über 2 Jahre Pandemie liegen nun hinter uns. Die Schließungen sowie die Notbetreuungen in den Kitas aufgrund der gesetzlichen Verordnungen wegen der COVID-19-Pandemie erleben wir als Ausnahmesituation für Kinder, Eltern, aber auch für die Fachkräfte vor Ort. Wir haben dadurch am eigenen Leib erfahren, welch elementarer Punkt die Kindertagesbetreuung in unserer heutigen komplexen Gesellschaft ist. Wir haben auch realisieren müssen, wie drastisch und schmerhaft ein Ausfall der Kinderbetreuung ist und welche Folgen dies für Kinder, Familien, ...für uns alle hat. Viele Familien wurden durch die Doppelbelastung von Kinderbetreuung und gleichzeitiger Erwerbsarbeit erheblich belastet.

Immer wieder herbeigesehnt und dann doch verschieden ist der Zeitpunkt, an dem der Alltag in den Horten, Kitas und Krippen wieder so laufen kann, wie vor der Pandemie. Viele Kinder kennen den Alltag ohne Masken und Hygienevorschriften schon gar nicht mehr.

Während der Pandemie, waren alle Mitarbeiter*innen, besonders die Einrichtungsleitungen immer wieder gefordert, neue Verordnungen zu lesen, umzusetzen und zu vertreten. Da hieß es Nerven zu behalten, Kreativität zu entwickeln und die Bereitschaft, sich der Pandemie und deren Auswirkungen zu stellen. Dabei war/ist eine gute Vernetzung und den Blick auf Lösungen und Stärken zu richten unabdingbar. Gegenseitiger Rückhalt wird bei der Lebenshilfe Verden großgeschrieben. Dieser Halt trägt dazu bei, sowohl Mitarbeiter*innen als auch Kinder und Eltern zu stärken.

Der gewohnte Kommunikationsaustausch mit den Eltern war von dem einen auf den anderen Moment gestört und es mussten andere Wege wie E-Mails, Telefonate oder der Kaffee am Fenster genutzt werden. Die Praxis der Kindertagesstätten in der Lebenshilfe Verden hat aber gezeigt, dass es gelingen kann, die Bildungswelten Familie und Kindertagesstätte trotz physischer Distanz und anderen Corona-Vorgaben weiterhin zu verknüpfen. Die Verbundenheit zwischen Familien und Pädagog*innen haben sich gerade durch diese Krise intensiviert.

Gerade zu Beginn der Pandemie war der Alltag geprägt von Telefonaten, Elterninformationen, Gesprächen und Begegnungen, um eine tragfähige Kommunikation aufzubauen bzw. zu halten.

Aufgrund von behördlichen Vorgaben ergaben sich teilweise gravierende Einschränkungen, sei es, dass Bewegungsangebote nicht in den Räumen umgesetzt werden durften oder übergreifende Feste wie z. B. das Sommerfest nicht durchgeführt werden konnte. Feste Bestandteile und verbindende Veranstaltungen, die den Kitaalltag prägen und die von allen Beteiligten vermisst wurden.

Nicht alle umgesetzten Entscheidungen wurden einstimmig getroffen, aber immer einheitlich mitgetragen. Dazu hat die Transparenz und - wenn möglich - das Mitspracherecht beigetragen.

Herausforderungen wurden gemeistert und geben Kraft und Selbstvertrauen für die Bewältigung zukünftiger Probleme.

Eine Pandemie haben wir alle noch nicht miterlebt. Sie betrifft alle Bereiche unseres persönlichen Lebens – sei es das Gemeinwesen, zu dem eine Kita gehört – das politische und wirtschaftliche System, der Rechtsstaat, das Gesundheitswesen. Niemand hat auf Erfahrungen und bewährtes Wissen zurückgreifen können. Umso wichtiger war und ist es, ein gutes Miteinander zu pflegen. Eine Bewährungsprobe, die wir gemeinsam mit allen Kindern, Mitarbeiter*innen, Eltern, aber auch gesellschaftlich bewältigen werden und die zu veränderten Blickwinkeln führt. Das wir dies bis heute so gut hinbekommen haben, verdanken wir nicht zuletzt den Eltern. Deswegen wollen wir im folgenden Bericht die Eltern von ihren Alltagserfahrungen in diesem Ausnahmezustand, denn anders kann man die Corona-Zeit nicht titulieren, erzählen lassen. Es können natürlich nicht alle Eltern zu Wort kommen, aber die folgenden Statements sollen exemplarisch für die Situation tausender Eltern in Deutschland stehen.

1. Wie wurden die jeweiligen Vorschriftsaktualisierungen während der Pandemie unter den Eltern kommuniziert? Wie flexibel musste man reagieren?

„Per Elternbrief, per Aushang, über die Erzieherinnen. Teilweise mussten wir sehr flexibel und kurzfristig reagieren. Jedoch ist das den sehr kurzfristigen Entscheidungen der Regierung zu verdanken, was die Umsetzung deren neuer Vorschriften/Maßnahmen nicht immer leicht gemacht hat.“

„Wenn mal etwas kurzfristig die Elterngruppe erreichen musste, wurde auch mal über die Elternsprecher kommuniziert. Wenn man von den Lockdowns bzw. Notbetreuungen absieht und nur die Vorschriftsaktualisierungen betrachtet, die den Kindergartenalltag betreffen, fand ich die Vorlaufzeit immer passend.“

3. Wie sehr hat die Testpflicht der Kinder den Alltag der Familien beeinflusst?

„Ich denke, die Frage sollte nicht heißen, wie die Testpflicht den Alltag beeinflusst (die 15 Min. kann man einplanen), sondern wie sie die Psyche der Kinder beeinflusst. Ich habe von Kindern gehört, die angefangen haben zu zittern, weil sie nur dachten, dass sich ein zweiter Teststrich bildet oder die bei einem positiven Test (ohne Symptome) bitterlich angefangen haben zu weinen, weil sie wussten es geht (mal wieder) in Quarantäne und sie dürfen ihre Freunde im Kindergarten nicht mehr sehen und nicht mit ihnen spielen. Somit, JA, die Testpflicht der Kinder beeinflusst die Familien sehr stark!“

„Mit den Lolli-Tests, wenig bis gar nicht. Die Nasentests erfordern allerdings viel Zeit und gutes Zureden.“

„Unsere Tochter macht den Test inzwischen alleine unter unserer Aufsicht. Sie weiß morgens schon, dass der Test kommt und macht ihn fast im Halbschlaf. Ein bisschen Bammel hatten wir dann bei der Umstellung von Rachen auf Nasenabstrich. Das hat schon ein wenig mehr Überredungskünste gefordert, aber nach einer gewissen Gewöhnungsphase haben wir auch dabei keine Probleme mehr. Irgendwie gehört das Testen inzwischen dazu. Und wenn eine Erkältung kam wusste hier auch jeder, inkl. unserer Tochter, dass wohl öfter getestet bzw. auch mal ins Testzentrum gefahren wird.“

4. Gibt es Beispiele, wie die durch die Pandemie erzeugte „Notsituation“ auch den Zusammenhalt unter den Eltern bzw. zu den Erzieher*innen gefördert hat?

„Natürlich versuchen beide Seiten aufeinander zuzugehen und die jeweilige Situation zu verstehen. Erzieher und Eltern müssen psychisch und physisch sehr viel leisten. Leider ist der direkte Austausch durch den kurzen Kontakt bei Abgabe bzw. Abholen des Kindes an der Terrassentür sehr eingeschränkt und die Kommunikation leidet darunter.“

„Ich kann nicht sagen, dass es einen Zusammenhalt unter den Eltern gefördert hat. Leider wurde unsere Gruppe in der Pandemie neu zusammengestellt, daher gab es kaum Chancen die anderen Eltern kennen zu lernen und es konnten auch durch die Kita nichts angeboten werden, was das Kennenlernen vereinfacht hätte. Wäre die Gruppe nicht neu gewesen und man hätte sich vorher gekannt, wäre vermutlich so einiges einfacher gewesen.“

„Mit den Erziehern mussten ganz neue Wege gefunden werden zu kommunizieren und vom Kitaalltag etwas mitzubekommen. Beide Seiten mussten lernen, dass durch das Abgeben an der „Nebentür“, dass Eintauchen in den Gruppenraum für die Eltern sehr erschwert war. Wir haben nichts von Projekten mitbekommen, was es Neues gibt oder wie es drinnen momentan aussieht. Aber durch die vergehende Zeit hat die Elternschaft sowie auch die Erzieher gelernt neue Gesprächsthemen aufleben zu lassen und neue Wege zu finden. Auch als Elternsprecherin muss ich sagen, dass neue Wege gefunden werden mussten. Am Ende haben wir immer Wege gefunden eine Kommunikation stattfinden zu lassen und vielleicht kann man auch sagen, dass diese besondere Zeit gefördert hat, die Kommunikation unter den Eltern und auch zw. Erziehern und Eltern neu zu betrachten und etwas für die „Zeit danach“ mitzunehmen.“

„Uns sind keine bekannt!“

5. Wenn es wieder zu einem erhöhten Infektionsgeschehen und der damit verbundenen Maßnahmen kommen würde, was würden Sie sich wünschen, sollte dann anders laufen?

„Zunächst einmal sollten IMMER die Kinder an 1. Stelle stehen. Sie sind sowieso die leidtragenden der ganzen Pandemie. Bevor Maßnahmen eingeführt werden, welche die Kinder in der Kita einschränken und Feste abgesagt werden oder gar nicht erst in Erwägung gezogen werden, sollte den Elternsprechern zumindest das Wort gegönnt werden.“

„Ich würde es begrüßen, wenn in Zeiten des niedrigen Infektionsgeschehen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden z.B. Veranstaltungen durchzuführen. Ich fand es sehr schade, dass zum Beispiel keine Sommerfeste stattfanden, obwohl im Sommer so gut wie kein Infektionsgeschehen war. Die Zeit hätte ich zur Gruppenfestigung bei den Kindern so wie auch bei den Eltern gerne genutzt. Ich kann die Vorsicht an der Stelle akzeptieren, aber hätte mir etwas anderes gewünscht.“

Leider wurden Maßnahmen von der Regierung festgelegt und die Kitas und Schulen waren gezwungen diese umzusetzen. Hierfür werden unsere Kinder in der Zukunft einen sehr hohen Preis zahlen. Besser gesagt machen sie das jetzt schon, die Zahl der Kinder in psychologischer Behandlung ist extrem gestiegen und eine Untersuchung aus den USA zeigt, dass die geistige und sprachliche Entwicklung der Kleinkinder durch die Corona-Maßnahmen erheblich behindert werden.“

„Bessere Notbetreuungsregeln (Wer bekommt eine Betreuung und wer nicht). Nur weil Elternteile im Homeoffice arbeiten können, können sie noch lange nicht parallel beides machen.“





Verden ist Olympia-Gastgeber!

Deutschland erstmals Gastgeber
der Special Olympics World Games

Die Überschrift ist vielleicht etwas überschwänglich, aber ein bisschen stimmt es doch! Verden wurde als eine von 216 Gastgeber-Kommunen (Host Towns) für die Special Olympic World Games ausgewählt. Hier finden zwar keine sportlichen Wettbewerbe statt, denn die werden vom 17. bis 25. Juni zentral in Berlin ausgetragen, olympisches Flair wird aber dennoch entstehen. In der Vorwoche der Special-Olympics wird Verden Gastgeber-Stadt für eine olympische Delegation sein. Für welche, diese Entscheidung ist noch nicht gefallen. Fest steht aber: Verden wird – genau wie die anderen ausgewählten Kommunen in einem kommunalen Projekt die Offenheit und Vielfalt der Reiterstadt zeigen. In einer Pressemitteilung von Special Olympics Deutschland heißt es dazu:

Das größte kommunale Inklusionsprojekt in der Geschichte der Bundesrepublik stiftet ein neues Miteinander und öffnet den Raum für Begegnungen weit über die Special Olympics World Games Berlin 2023 (17. bis 25. Juni 2023) hinaus. Die Host Towns bereiten den Empfang für die internationalen Delegationen. Über vier Tage, vom 12. und 15. Juni 2023, sind sie Gastgeber für die Athlet*innen und deren Angehörige vor Beginn der Wettbewerbe in Berlin. Die Delegationen lernen Land und Leute kennen. Aus der Nähe erfahren sie die regionalen Besonderheiten und Einzigartigkeiten in allen Bundesländern. So werden die Kommunen- Städte, Landkreise und Gemeinden- das Bild Deutschlands in der Welt formen. Inklusion wird zur Inspiration – 216 Host Towns sind in Vielfältigkeit vereint.

Von den Host Towns wird ein Aufbruch für mehr Teilhabe und Anerkennung von Menschen mit Behinderung ausgehen. Ihre Sichtbarkeit und gleichberechtigte Partizipation ist der Antrieb für das Engagement der Städte, Gemeinden und Landkreise in den Regionen der Republik.



Sven Albrecht, Bundesgeschäftsführer SOD und Vorsitzender der Geschäftsführung der Special Olympics World Games Berlin 2023 sagt: „Die vielfältigen Ideen, Initiativen und Projekte, die Kooperationen mit Schulen, Vereinen, Kultureinrichtungen und Werkstätten, die entstehenden Netzwerke werden das Land nachhaltig voranbringen, es reifen lassen im Umgang mit dem Thema Inklusion. Die aktive Mitwirkung und Teilhabe von Menschen mit Behinderung stehen dabei im Mittelpunkt. Ich bin sicher, dass wir diesbezüglich gemeinsam mit den Kommunen neue Maßstäbe in der Gesellschaft setzen werden.“

Berlins Regierende Bürgermeisterin Franziska Giffey betont: „Noch bevor die Flamme im Olympiastadion angezündet wird, begeben sich die Delegationen aus aller Welt auf eine Reise quer durch Deutschland, um vor Ort Teilhabe zu erleben und Menschen mit Behinderung in Sport und Gesellschaft sichtbar werden zu lassen. (...) Lassen Sie uns gemeinsam die internationalen Sportlerinnen und Sportler willkommen heißen und dem Thema Inklusion überall in Deutschland einen starken und wichtigen Anschub geben.“

Mit den Special Olympics World Games Berlin 2023, dem weltweit größten inklusiven Sportevent, wird Inklusion (be-)greifbarer. Menschen mit geistiger Behinderung werden sichtbar, Begegnungen einfacher, Austausch selbstverständlicher. Im Berliner Olympiastadion, auf dem Alexanderplatz – und dank des Programms auch in Verden als eine von bundesweit 216 Host Towns.



Special Olympics World Games 2023

Die Special Olympics World Games sind die weltweit größte inklusive Sportveranstaltung. Tausende Athlet*innen mit geistiger und mehrfacher Behinderung treten miteinander in 26 Sportarten und 2 Demonstrationssportarten an. Neun Tage fesselnde und inspirierende Spiele von Athlet*innen für Athlet*innen. Vom 17. bis 25. Juni 2023 finden die Special Olympics World Games in Berlin statt – und damit erstmals in Deutschland. Ganz Deutschland freut sich auf ein internationales buntes Fest des Sports – für mehr Anerkennung und gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung. Gastgeberstadt die 16. Weltspiele ist Berlin; die Stadt, die Mauern einreiht und Grenzen überwindet. Diese Erfahrung teilt Berlin mit Special Olympics! In der ganzen Stadt werden Athlet*innen in Wettbewerben und für mehr gesellschaftliche Teilhabe miteinander antreten. Berlin verspricht: „Es wird ein Fest werden. Zusammen werden wir Spaß haben, und zusammen werden wir die Welt verändern!“



Special Olympics Nationale Spiele Berlin 2022

Ein Jahr vor den World Games finden quasi als „Probelauf“ die nationale Special Olympics in Berlin statt. Unter dem Motto „Gemeinsam stark“ gehen vom 19. bis 24. Juni 2022 circa 4.500 Sportler*innen mit und ohne Behinderung bei den Nationalen Sommerspielen von Special Olympics Deutschland an den Start. Es werden sechs Tage voller Emotionen, sportlicher Highlights sowie einem runden Rahmenprogramm für alle. Die Lebenshilfe im Landkreis Verden ist diesmal auch mit vier Athlet*innen dabei. Wir berichten über die Vorbereitungen auf das große Ereignis.

www.berlin2023.org

Seit 2006, wird jedes Jahr weltweit am 21. März der Welt Down Syndrom Tag gefeiert. An diesem Tag finden weltweit diverse Aktionen und Veranstaltungen statt, welche zur Inklusion von Menschen mit Down-Syndrom bei Menschen mit Down-Syndrom bei Menschen mit Down-Syndrom am 21. März wurde das 21. Chromosom dreifach vorhanden ist. Zwei verschiedene Socken wurden zum Symbol des Welt-Down-Syndrom-Tages. Warum gerade zwei verschiedene Socken? Weil ein Chromosom in etwa die Form einer Socke hat. Mit dem Tragen zweier verschiedener Socken, soll man das Bewusstsein verbreiten, dass jeder Mensch einzigartig ist und kann Menschen mit Trisomie 21 Solidarität ausdrücken.

Jana Schmidt arbeitet seit vielen Jahren in der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V. men, die ein Down haben sie interviewt, tägliche Arbeit zu

1. Welt-Down-Syndrom-Tag was bedeutet Dir ganz persönlich der Tag?

Ich finde diesen Tag sehr wichtig, um darauf aufmerksam zu machen, wie bunt, bereichernd und erfahrungsreich das Leben mit Menschen mit Trisomie 21 ist.

2. Wie würdest Du jemanden, der Down-Syndrom nicht kennt, es erklären?

Menschen mit Downsyndrom sind sehr herzliche Menschen, die keine Scheu haben, dir zu sagen, dass sie dich mögen. Sie gehen unvoreingenommen auf andere Menschen zu, können manchmal aber auch recht „stur“ sein, wissen oft genau was sie wollen und wie sie es bekommen. Es gehen mit dem Down Syndrom aber auch sehr häufig einige körperliche Probleme mit einher, wie Herzfehler, Augenprobleme oder in der motorischen und sprachlichen Entwicklung.

3. Du arbeitest täglich mit Kindern mit Down-Syndrom zusammen, was macht die Kinder speziell aus?

Kinder mit Downsyndrom bringen gute Laune mit in den Kindergarten, fordern aber auch deine Geduld heraus und zeigen dir, dass nicht unbedingt die eigene Idee die Beste ist. Hast du ihr Vertrauen, zeigen sie dir täglich ihre Zuneigung, du wirst zu einer wichtigen Person in ihrem Leben. Die Lernfortschritte zu erleben ist ein großes Geschenk.

Jahr weltweit am 21. März wurde deshalb ausgewählt, da Down Syndrom das 21. Chromosom drei-fach vorhanden ist.

Zwei verschiedene Socken wurden zum Symbol des Welt-Down-Syndrom-Tages.

Warum gerade zwei verschiedene Socken?

Weil ein Chromosom

in etwa die Form einer Socke

hat. Mit dem Tragen zweier

verschiedener Socken, soll man das

Bewusstsein verbreiten, dass jeder

Mensch einzigartig ist und kann Menschen

mit Trisomie 21 Solidarität ausdrücken.

Jana Schmidt arbeitet

seit vielen Jahren in

der Lebenshilfe im

mit Kindern zusam-

Syndrom haben. Wir

um mehr über die

erfahren.

Der 21. März ist Welt Down-Syndrom Tag

4. Hast Du eine für Dich prägende Situation in deiner Arbeit für Menschen mit Down-Syndrom gehabt? Wenn „ja“, wie sah die aus? Was hat sich ereignet?

Ein Mädchen, welches ich 3 Jahre im Kindergarten begleiten durfte, hat bei uns das Sprechen gelernt. Anfangs kommunizierte sie ausschließlich über ihre Bewegung, aber irgendwann konnte sie sogar meinen Namen aussprechen. Wir haben so einige „Kämpfe“ ausgefochten – wie gesagt Menschen mit Down-Syndrom können sehr stur sein. Inzwischen geht sie erfolgreich zur Schule. Wenn wir uns zufällig treffen, weiß sie ganz genau, wer ich bin, freut sie sich sehr und erzählt mir aufgereggt alle Neuigkeiten.

5. Viele Menschen mit Down Syndrom sind heutzutage schon im ersten Arbeitsmarkt angekommen. Was meinst Du, hat die Einrichtung des Welt-Down-Syndrom-Tages etwas zu Inklusion beitragen können?

Ich hoffe sehr, dass dieser Tag dazu beigetragen hat. Wünschenswert wäre, wenn Menschen mit Down Syndrom schon früher in der Mitte der Gesellschaft ankommen dürfen. Es ist in Kita und Schule immer noch schwierig und es bedarf noch mehr Verständnis und Aufklärung.

6. Wie habt ihr diesen Jahrestag hier in der Lebenshilfe verbracht?

Bei uns wurde das Zeichen des Tages, unterschiedliche Socken, getragen. Es wurden Bilder gemalt und ausgestellt, mit den Kinder über das Verschiedensein gesprochen. Die Kinder haben auch Sockenbilder ausgemalt, mit den Farben ihrer Socken. Es ist immer ein großer Spaß diese vielen unterschiedlichen, bunten Füße zu sehen. So bunt wie die Socken, so bunt sind auch wir.



Paul

Unsere Handicap-Puppe

Federführend bei der Handicap-Puppe Paul war die Projektleiterin Tina Rex. Wie es dazu gekommen ist und was Paul heute für die Gruppe bedeutet folgt hier in einem kleinen Interview.



Aus unserem Leitsatz „Es ist normal verschieden zu sein!“ entstand in der Integrations-Krippe des Kinderhaus Eitze, einer Einrichtung der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V., der Wunsch nach einer Handicap-Puppe. Krippenkinder sollten die Möglichkeit bekommen, im Rollenspiel eine Puppe mit Handicap zu erleben und damit spielerisch umzugehen. Die Krippenkinder sehen im Alltag des integrativen Kinderhauses verschiedene Handicaps und Beeinträchtigungen. Sie beobachten, dass es Unterschiede zwischen den Menschen gibt, z.B. spricht jemand nicht, sondern teilt sich mit Gebärdensprache, jemand trägt eine Brille, ein Augenplaster oder einige Kinder können nicht wie andere laufen. Wir wollten ihnen mit einer Handicap-Puppe die Möglichkeit bieten, solche Alltagssituationen im Rollenspiel nachzuempfinden. Die Suche nach einer personalisierten Puppe begann. Eine Puppen-Designerin wurde mit Nicole Sarriparazidis von „Nicolettas Handicap Dolls“ gefunden. Der gemeinnützige Verein „Hafensänger & Puffmusiker e.V.“ erklärte sich spontan bereit, das Projekt zu finanzieren. Gemeinsam mit Nicole Sarriparazidis entwickelte das Team um Tina Rex ein Konzept für „Handicap-Lernpuppen“. Ein wesentliches Element der Lernpuppe war die Beteiligung der Krippenkinder an der „Geburt“ der Puppe. So stimmten die Kinder der Integrationsgruppe „Pusteblumen“ anhand von Metacombildern über folgende Items ab: Junge-Mädchen, Haarfarbe, Augenfarbe, Brille (ja/nein), Name der Puppe. Am Ende hieß die Puppe Paul, war folglich ein Junge, hatte braune Haare, grüne Augen und eine Brille. Die 5 Handicaps wurden von der Projektleiterin Tina Rex so ausgewählt, dass sie die häufigsten Handicaps im direkten Umfeld repräsentieren.



Durch die partizipative Entwicklung der Handicap-Puppe wurde sie von der Integrationsgruppe „Pusteblumen“ sofort ins Herz geschlossen und ist ein fest integriertes „Mitglied“ der Gruppe. Auf diese Art und Weise lernen diese Kinder spielerisch die selbstverständliche Akzeptanz von Menschen mit Handicap. Inklusion wird von Anfang spielerisch erlebt und ein Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung ist vertraut.





War es schwierig, den Hafensängern und Puffmusikern den Sinn einer Handicap Puppe zu erklären?

Nein! Der Vorstand von den „Hafensängern & Puffmusikern e.V.“ war von dem ersten Moment von dem Projekt und dem Wunsch nach einer individuellen Handicap-Puppe begeistert. Sie hatten direkt eine Idee, für welchen Zweck dieses besondere Spielmaterial eingesetzt wird und welcher wichtige Auftrag durch diese Puppe erfüllt wird. Bei der offiziellen Übergabe unserer Handicap-Puppe waren zwei Vertreter des Vereins zu Besuch bei uns und hielten unseren Paul ganz lange im Arm und berichteten: „Man muss Paul immer knuddeln und ihn einfach liebhaben!“ und „Ich habe sofort gespürt, welche wichtige Rolle Paul übernommen hat und wieviel Persönlichkeit und Liebe in dem Projekt steckt!“.

Welchen Effekt hat Paul in der täglichen Arbeit?

„Kinder lernen durch die Handicap-Puppe, dass jeder Mensch einzigartig und wertvoll ist. Sie erleben, dass Vielfalt etwas Selbstverständliches ist und unser Zusammenleben bereichert. Mit Paul erleben die Kinder Inklusion von Anfang an!“

Was war die Initialidee zum Projekt „Paul“?

Das Ziel der Lebenshilfe Verden ist die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Unterstützungsbedarf in allen Lebensbereichen. Unser Leitsatz lautet: „Es ist normal, verschieden zu sein!“. Diesen Leitgedanken wollten wir für die kleinsten Kinder im Kinderhaus Eitze umsetzen. Zu dieser spielerischen Umsetzung fehlte uns noch ein kompetenter Partner an unserer Seite. Wir wünschten uns eine Handicap-Puppe, die uns in diesem Projekt, aber besonders im zukünftigen Alltag bei uns in der Integrationskrippe begleitet und mit uns gemeinsam pädagogische Themen spielerisch erlebbar macht. Durch die Handicap-Puppe wollten wir den Kindern die Möglichkeit bieten, Alltagssituationen im Rollenspiel nachspielen zu können.

Traf Deine Idee direkt auf Verständnis, konnte sie im Team Begeisterung auslösen?

Die Projektidee war schon länger in meinem Kopf, als ich in einer Besprechung Anfang Oktober 2021 in meinem Team von der Projektidee berichtete. Meine KollegInnen waren von der ersten Minute begeistert und konnten sich die gemeinsame Umsetzung direkt vorstellen! Wir überlegten, wie wir dieses wichtige Thema auch für Krippenkinder greifbar machen konnten und setzten uns daran, erste Ideen zu sammeln. Es waren sehr viele Ideen, die wir dann in Themenwochen unterteilten und so den Projektverlauf festlegten. Mein Wunsch nach einer Handicap-Puppe wurde auch mit großer Begeisterung aufgenommen- jedoch stellte sich in der Planungsphase heraus, dass dieser Wunsch nicht so einfach umzusetzen war, wie wir es uns gedacht hatten. Es gab keine Puppe zu kaufen, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Die detaillierte Suche im Internet nach einer personalisierten Puppe begann und eine Puppenbauerin wurde gefunden. Nicole Sarriapazidis von „Nicolettas Handicap Dolls“ - Kleine Helden für große Helden, konnte sich vorstellen uns eine individuelle Handicap-Puppe nach unseren individuellen Vorgaben anzufertigen. Und so begann unser geplantes Projekt „Es ist normal, verschieden zu sein!“ mit dem Projekt „Unser Puppenkind mit Handicap“.

Wie sehr trägt nach Deiner Erfahrung die Partizipation der Kinder an der Gestaltung der Puppe zur Akzeptanz und zum Lerneffekt bei?

Generell ist uns in der Krippengruppe wichtig, dass die Kinder sich eine eigene Meinung bilden und das Recht haben, ihre Angelegenheiten zu äußern. Bei Entscheidungen wird über Konsens- und Mehrheitsverfahren abgestimmt. Jede/r darf mitbestimmen! So haben wir es auch bei dem Projekt „Unser Puppenkind mit Handicap“ gehalten. Wir haben von der neuen Puppe berichtet und gemeinsam entschieden und abgestimmt, wie unsere Puppe aussehen soll. Dieser Prozess der Entscheidung und Mitbestimmung der Kinder war absolut wichtig und überaus wertvoll! Vom ersten Moment sind die Kinder gemeinsam mit uns den Weg gegangen, das hier etwas ganz Besonderes und wertvolles entsteht- das wurde von allen gelebt und erlebt. Vom ersten Augenblick haben wir gemeinsam miterlebt, wie Paul entsteht. Wir haben gesehen, wie aus einem Stück Stoff die Beine von Paul genäht worden sind und wir waren dabei, als Pauls Herz gestickt wurde. Wir kannten Paul schon, bevor er Haare hatte und bevor er den Ringelpulli genäht bekommen hat. Die Puppenbauerin hat uns auf den ganzen Prozess der Entstehung begleitet und uns unzählige Videos und Fotos geschickt. Die gesamte Pustebummengruppe inklusive der Eltern hat mit uns das Projekt erlebt und auf den Tag hin gefiebert, bis wir Paul tatsächlich im Arm gehalten haben. Und wir waren alle schon verliebt in unser neues Gruppenmitglied, bevor wir ihn persönlich kannten!

Paul ist das 13. Kind der Integrationsgruppe und gehört zu uns! Er erlebt mit uns den Alltag und zeigt allen auf seine spielerische Art und Weise: „Es ist normal, verschieden zu sein!“. Paul erfährt volle Akzeptanz mit seinen Handicaps- so wird er z.B. mit dem Löffel gefüttert und durch die PEG- Magensonde zusätzlich von den Kindern versorgt. Paul ist völlig integriert bei uns in der Gruppe, er ist Spielpartner und Tröster, ihm werden Geheimnisse ins Ohr geflüstert, er sitzt bei den Mahlzeiten bei uns am Tisch, er nimmt am Morgenkreis auf seinem Sitzkissen teil und Paul mag es, wenn wir mit ihm kuscheln!



Teammitglieder im Kinderhaus Eitze: Gruppenleitung Saskia Wicknig, Integrations- und Förderkraft Tina Rex, ErzieherIn Anna-Lena Schäfer und Julian Penczek. Einrichtungsleitung Krippe: Sara Fischer

Ist damit das Projekt Paul beendet oder wird es irgendwann einmal ein Projekt Paul II geben?

Für uns ist das Projekt „Unser Handicap-Puppe“ erfolgreich abgeschlossen. Wir sind glücklich mit Paul und wir geben ihn nicht mehr her! Paul lebt jetzt bei uns in der Gruppe und ist besonderer Spielpartner für die Kinder und unser Partner in der pädagogischen Umsetzung für uns. In der näheren Zukunft ist bei uns in der Gruppe kein Paul II geplant. Ich könnte mir aber irgendwann eine weitere Puppe mit anderen Handicaps vorstellen. Grundsätzlich wäre es wunderbar, wenn es noch ganz viele weitere Handicap-Puppen in Einrichtungen geben würde, damit noch viel mehr Kinder die Möglichkeit haben, so einen besonderen Spielpartner an ihrer Seite zu haben! Ich könnte mir auch sehr gut vorstellen, dass eine Handicap-Puppe zur Grundausstattung einer Einrichtung, die mit Kindern arbeitet, gehört! Ich würde mich riesig über weiteren Handicap-Puppen-Zuwachs freuen... vielleicht bald über eine Anna, einen Oskar, eine Frida?

Was kannst Du anderen Kitas und Krippen empfehlen, wenn sie sich auch für eine Handicap-Puppe interessieren?

Ich würde empfehlen, ähnlich wie in unserem Beispiel, sich gemeinsam mit den Kindern auf den Weg zu machen. Das war auch im Rückblick für uns die absolut richtige Entscheidung und einfach klasse! Wenn wir euch für eine Handicap-Puppe begeistern könnten, empfehle ich auch: Nehmt euch Zeit! Zeit, dass dieses Projekt bei euch in der Gruppe wachsen kann. Entwickelt gemeinsam die Vorstellung wie EURE Handicap-Puppe aussehen soll und welche Handicaps sie haben wird! Und ich bin mir sicher, gemeinsam mit euren Kindern werdet ihr ganz viele Ideen haben und diese wunderbar umsetzen!

Wer nicht fragt...

Fragebögen wie der jetzt folgende waren schon in den Pariser Salons der Jahrhundertwende ein beliebtes Gesellschaftsspiel. Wir wollen uns auf diese Weise den Menschen nähern, die für die Lebenshilfe Verden eine große Bedeutung haben. In dieser Ausgabe antwortet Miriam Schnakenburg.



Wo möchten Sie leben? Tatsächlich genau dort, wo ich gerade lebe. Direkt hinterm Weserdeich... in dem Weltdörfchen Amedorf!

Was macht einen Tag für Sie besonders schön? Wenn man Bauchschmerzen vor Lachen hatte.

Was ist ihr Lieblingsort zu Hause? Direkt vor der Kaffeemaschine.

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück? Tage voller Sonnenschein mit meiner Familie.

Was ist für Sie das größte Unglück? Kein Kaffee auf der Arbeit zu haben oder im Ernst, wenn meinen Kindern etwas passieren würde.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten? Alle, denn kein Mensch ist ohne Fehler.

Welches sind Ihre persönlichen Stärken? Mein Glas ist immer halb voll, nicht halb leer. Ich bin immer positiv gestimmt.

Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten? Ihre schonungslose Ehrlichkeit.

Ihr größter Fehler? Ich bin zu impulsiv.

Was verabscheuen Sie am meisten? Unehrliche Menschen.

Was bedeutet für Sie Inklusion? Die Vielfalt aller Menschen gemeinsam zu leben.

Was sind für Sie die größten Stärken der Lebenshilfe? Ihre Mitarbeiter, die in ihrem Bereich Kernkompetenzen sind.

Gab es besondere Momente bei der Lebenshilfe? Besonders heitere, besonders bewegende Momente, die einfach bleiben... Da gibt es schon so einige. Gerade Gespräche mit Eltern, die auch vielfach sehr berührend sind und die mich als erster Ansprechpartner ein kleines bißchen an ihrem Leben, Sorgen und Freuden teilhaben lassen. Viele heitere Momente habe ich auch mit meinen Kollegen, egal ob in der Verwaltung oder in den Kitas. Man kann sie eigentlich nur ins Herz schließen.

Erinnern Sie sich noch an Ihre erste Begegnung mit der Lebenshilfe? Ja, mit Kirsten Piontek und Sarah Höfker. Sie haben mich zuhause besucht, da meine Tochter Cara eines der ersten Kinder der Krippe Blender war. Vorher hatte ich noch keine Berührungspunkte mit der Lebenshilfe. Sie waren einfach toll und so liebevoll zu meiner Tochter und wir haben die Zeit in der Krippe sehr genossen.

Welche Entwicklung der letzten Jahre bei der Lebenshilfe hat Sie besonders beeindruckt? Da ich noch keine zwei Jahre dabei bin, kann ich nicht wirklich realistisch einschätzen, wie es vorher war.

Wenn Sie sich für die Lebenshilfe etwas wünschen dürften, was wäre das? Wohlgesonnene Kommunen... und das die Lebenshilfe neuen Dingen aufgeschlossen gegenüber ist.

Ihr Lebensmotto? Habe ich nicht wirklich... einfach nur eine positive Grundhaltung.

Ihre Heldinnen und Helden im echten Leben? Meine Kinder.

Ihre liebsten Romanfiguren? Jetzt wird es schmalzig... Mr. Darcy.

Ihre Lieblingsfilme? Jurassic Park, Der weiße Hai, Sicario, Taken... ich hör mal lieber auf.

Ihre Lieblingsbeschäftigung? Neben essen, Zeit mit meinen Pferden verbringen.

Welchen Sport betreiben Sie? Mit voller Leidenschaft den Reitsport.

Ihre Lieblingsmusik? Hat genau so wenig Tieffang wie mein Filmgeschmack. Charts rauf und runter.

Ihre Lieblingsfarbe? Alle, aber mit Glitzer ist doch alles schöner.

Ihre Lieblingsblume? Rosen.

Ihre kulinarischen Favoriten? Sushi mit Kürbis oder Rettich.

Welche drei Gegenstände nehmen Sie mit auf eine einsame Insel? Einen Generator, Tasse und eine gefüllte Kaffeemaschine!



Ziemlich beste Freunde – Die wahre Geschichte hinter dem Kinohit.

Ziemlich beste Freunde ist eine französische Filmkomödie aus dem Jahr 2011. Inspiriert wurde sie durch die 2001 erschienene Autobiografie von Philippe Pozzo di Borgo, der im Juni 1993 beim Paragliding abstürzte und seither Tetraplegiker ist. Der Spielfilm avancierte in Frankreich zur erfolgreichsten inländischen Produktion und weltweit dürften den Film inzwischen über 100 Millionen Zuschauer gesehen haben. Die meisten kennen die wahre Geschichte hinter der Geschichte aber nicht:

Abdel Sellou wird die erste Begegnung nie vergessen. Die Nachricht der staatlichen Arbeitsagentur erreichte ihn an einem regnerischen Morgen im Dezember 1994 und enthielt die Aufforderung, sich für eine Stelle zu bewerben: „Persönlicher Assistent für Querschnittsgelähmten gesucht.“ Sellou las die Anzeige nicht einmal bis zu Ende. Das Einzige, was er wollte, war eine Unterschrift, dass er zu dem Bewerbungsgepräch aufgetaucht war. Im Alter von 23 Jahren hatte ihn eine Verurteilung wegen Diebstahls und Körperverletzung für 18 Monate hinter Gitter gebracht. Anschließend fand Abdel einen Job in einer Pizzeria, der ihn so sehr langweilte, dass er alles unternahm, um wieder gefeuert zu werden. Das Bewerbungsgespräch sollte in einem wohlhabenden Viertel von Paris stattfinden. Am Eingangstor eines staatlichen Herrenhauses, das von einem großen Garten umgeben war, verschlug es Abdel einen Moment lang die Sprache. Über die in den Torpfosten eingelassene Sprechanlage fragte er: „Die Jobanzeige, der Persönliche Assistent und so, ist das hier?“ Eine höfliche Stimme antwortete: „Bitte treten Sie ein, mein Herr!“ Abdel wurde langsam klar, dass er sich nicht in der Geschäftszentrale eines Unternehmens befand, sondern im Wohnhaus eines Privatmenschen. In einem Haus mit solch exquisiter Ausstattung, dass es ihm die Sprache verschlug. In seinen verschlissenen Jeans und der abgetragenen Jacke bildete er den größtmöglichen Kontrast dazu. Ein Mann in einem Rollstuhl bedeutete ihm, näher zu treten. „Guten Morgen, könnten Sie dies bitte unterschreiben?“, fragte Abdel. „Damit ich weiter meine Arbeitslosenunterstützung bekomme.“ Unbeeindruckt entgegnete der Rollstuhlfahrer: „Haben Sie keine Augen im Kopf? Auf mich allein gestellt, kann ich gar nichts tun. Ich bin querschnittsgelähmt und brauche jemanden, der mir hilft und mich überallhin begleitet.“ Philippe Pozzo di Borgo erahnte in diesem jungen Mann etwas Ungezähmtes, Wil-

des, das ihn faszinierte. Er wollte aufgerüttelt werden, nicht bemitleidet. „Sind Sie interessiert?“, fragte er Abdel. Interessiert? Das wäre zu viel gesagt. Doch genau wie dieses an den Rollstuhl gefesselte Häufchen Mensch vor ihm hatte er nichts zu verlieren. Abdel Yamine Sellou war vier Jahre alt, als er aus Algerien nach Paris kam, wo er bei kinderlosen Verwandten, Onkel Belkacem und Tante Amina, leben sollte. Es war damals in nordafrikanischen Familien nicht unüblich, ein Kind an Verwandte abzugeben, die selbst keinen Nachwuchs bekommen konnten. Begleitet wurde er von seinem um ein Jahr älteren Bruder. Sie wuchsen in einem Land auf, dessen Sprache sie erst lernen mussten, in einer Drei-Zimmer-Hochhauswohnung im Pariser Stadtbezirk Beaugrenelle. Die Adoptiveltern erledigten ihnen keinerlei Pflichten auf, sie konnten kommen und gehen, wann sie wollten. Abdel erhielt von seinen neuen Eltern das, was er wollte, indem er ihnen Befehle gab. Niemand hinderte ihn daran, den Spätfilm am Sonntagabend zu gucken, oder kümmerte sich darum, ob er pünktlich zur Schule kam und seine Hausaufgaben erledigte. Oder vermisste ihn, wenn er das Haus verließ, um im Supermarkt an der Ecke klauen zu gehen. Einmal, zweimal, 20-mal wurde Abdel mit auf die Polizeiwache genommen. Sobald er 18 Jahre alt war, landete er in der Haftanstalt Fleury-Mérogis.

Nichts hatte den jungen Mann darauf vorbereitet, tagein, tagaus einem Behinderten zur Seite zu stehen. Abdel wohnte nun in einer Wohnung im großen Haus und versorgte Philippe ab den frühen Morgenstunden. Er begann nach und nach Zuneigung für den behinderten Menschen zu entwickeln. Philippe Pozzo di Borgo entstammt dem französischen Hochadel und war bis zu seiner Querschnittslähmung infolge eines Unfalls mit einem Paragleitschirm 1993 Kodirektor des renommierten Champagnerhauses Pommery gewesen. Weil körperliche Leistungsziele nun der Vergangenheit angehörten, bereiteten dem gebildeten Kunstliebhaber geistige Herausforderungen noch größeres Vergnügen als früher. Abdel verbrachte viele Stunden damit, Tausende Buchseiten umzublättern. „Deine Bücher sind echte Wälzer“, sagte Abdel und fügte schelmisch hinzu: „Perfekt dazu geeignet, einen Polizisten k. o. zu schlagen!“ Als Schüler hatte Abdel mehr Zeit auf der Straße verbracht als jemals auf einer Schulbank, doch er warf mit der Zeit immer öfter ein Auge über die Schulter seines Bosses, um mitzulesen. Auch fing er nach und nach an, sich in die Romane in der Bibliothek zu vertiefen. Als Philippe im Jahr 2000 anfing, sein Buch Ziemlich beste Freunde: Ein zweites Leben zu schreiben, erwartete ihn eine Überraschung. Abdel, der in seinem Leben noch nichts geschrieben hatte, bot sich an, nach Philippes Diktat Notizen zu machen. Sein Boss war hoch erfreut: „Endlich keine Unterbrechungen mehr!“ Heute gibt Abdel zu: „Die Arbeit mit Philippe war wie 20 Jahre Studium.“



Abdel unternahm gelegentlich mit dem Auto seines Arbeitgebers heimlich nächtliche Spritztouren. Als eines Nachts die Polizei vor der Tür stand, stellte Philippe Abdel zur Rede: „Sag mal, Abdel, es scheint, du hast den Jaguar abgeschrieben?“ Abdel gab sich keine Mühe, seinen Fehltritt zu verbergen. „Wie ich Ihnen bereits gesagt habe, Philippe, das Auto war eine Gefahr für Leib und Leben. Man merkte gar nicht, wie schnell man fuhr“, sagte er. Um dann kleinlaut hinzuzufügen: „Na gut, ich habe eine Kurve verpasst. Hier sind die Schlüssel. Mehr ist nicht übriggeblieben.“ Als Abdel im Jahr 2002 den Auftrag erhielt, die Feier für den 18. Geburtstag von Philippes Patensohn zu organisieren, buchte Abdel eine Stripperin. „Deinem eigenen Sohn hättest du das nicht angetan!“, entrüstete sich Philippe. Und als er erfuhr, dass der unverbesserliche Schürzenjäger Abdel eine flüchtige Bekanntschaft einfach am Straßenrand abgesetzt hatte, als sie ihm lästig wurde, ermahnte Philippe ihn streng: „Eine Frau ist keine Ware. Sie verdient es, bewundert und respektiert zu werden! Wenn du irgendwann eine Ehefrau hast, wirst du das schon noch herausfinden.“

Nach jedem Fehltritt versuchte Philippe, seinen Schützling wieder auf den rechten Weg zurückzubringen. Abdel blieb zehn Jahre bei Philippe. Im Jahr 2004 reisten die beiden nach Saida an der Nordostspitze Marokkos. Philippe suchte das ideale Klima für seinen geschwächten Körper. Abdel hielt, wie so häufig, Ausschau nach einem neuen Projekt, das Würze in ihr Leben bringen würde. Hier, nicht weit von Abdels Herkunftsland Algerien, besprachen sie den Bau eines Freizeitparks am Strand. Das Projekt wurde zwar nie verwirklicht, aber in dem Hotel, in dem sie untergekommen waren,

fiel Abdel Sellous Blick auf eine junge hübsche Frau an der Rezeption. Sie hieß Amal. In ihrer Gegenwart überkam ihn das gleiche eigenartige Gefühl seelischer Blöße, wie er es bei seiner ersten Begegnung mit Philippe verspürt hatte. Bei seinen Strandspaziergängen mit Amal fühlte sich Abdel linkisch. „Abdel, ich mag dich“, sagte sie zu ihm. „Aber wenn du mich haben willst, musst du mich heiraten.“ Philippe beobachtete das Geschehen aus einiger Entfernung und erinnerte sich später: „Der Tag, an dem ich diesen männlichen Chauvinisten an Amals Arm sah und miterlebte, wie er akzeptierte, dass auch er zu Anstand und Zärtlichkeit fähig war, begriff ich, dass sich hier etwas Großes ereignete.“ Davon ist auch Abdel überzeugt. „Wäre Philippe nicht in mein Leben getreten, wäre Amal lediglich eine Eroberung ohne Zukunft gewesen, wie all die anderen.“ Mittlerweile lebt der heute 42-jährige Abdel mit seiner Frau Amal und ihren drei Kindern Abdel Malek, Salaheddine und Keltoum in Paris. „Sie wurden am 05.05., 06.06. und 07.07. geboren. Sehen Sie, ich bin gut in Mathe!“, witzelt er. Wenn er nicht in Paris ist, hält Abdel sich im algerischen El Djelfa auf, wo er seine Geflügelfarm verwaltet. Philippes Wohnsitz liegt heute in Marokko, wo er mit seiner zweiten Frau Khadija in Essaouira lebt. Der Franzose bleibt für Abdel sein „Jedi-Meister“. Zwischen ihnen hat sich nichts geändert, außer dass sie nicht mehr im gleichen Haus leben. „Wir reden immer über Gott und die Welt, nichts ist für uns tabu. Anzügliches, Trauriges – alles“, sagt Abdel. „Philippe bot mir damals seinen Rollstuhl zum Schieben an, wie eine Art Krücke, auf die ich mich stützen konnte. Und noch heute verwende ich ihn als Stütze.“ (*Autor: Liliane Charrier)



Der Filmtipp

„Me too“

Ziemlich beste Freunde wurde inzwischen von über 100 Millionen Zuschauern gesehen. Er basiert auf einer wahren Geschichte. Ebenfalls auf einer wahren Geschichte basiert der Film „Me too“. Auch hier treffen mit Daniel (gespielt von und im wahren Leben Pablo Pineda), der das Down Syndrom hat, und der lebenshungrigen Laura (gespielt von Lola Dueñas) zwei völlig unterschiedliche Charaktere aufeinander. Die Berliner Zeitung schreibt dazu: „Im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlicher Angepasstheit und Diskriminierung bewegten sich schon viele schräge Kinohelden, vor Jahren etwa in Hollywood-Erfolgen wie ‚Forrest Gump‘ oder ‚Rain Man‘, heute in kleineren Produktionen wie ‚Adam‘, ‚vincent will meer‘ oder ‚Renn, wenn du kannst‘. Und doch spielt kein Filmstar der Welt so authentisch wie Pablo Pineda, dem mit der Almodóvar-Schauspielerin Lola Dueñas als Laura eine perfekte Partnerin zur Seite steht.“ Nicht umsonst wurde er in Spanien von den Filmkritikern gefeiert und mit Preisen überhäuft. Wer den Film „Ziemlich beste Freunde“ mag, wird „Me too“ ebenso wert zu schätzen wissen.



Samantha Germani Winter

Seit März 2022 freut sich das Kinderhaus Eitze wieder über eine tatkräftige Unterstützung aus dem Ausland. Die junge Brasilianerin mit dem so deutsch anmutenden Namen Samantha Germani Winter leistet bei der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V. ihr freiwilliges soziales Jahr und stellt sich und ihre Arbeit in diesem Artikel selbst vor:



„Hallo! Mein Name ist Samantha Germani Winter, ich bin 20 Jahre alt und studiere Umwelt- und Sanitärtechnik an der Federal University of Uberlândia. Ich wurde in der Stadt São Leopoldo im Bundesstaat Rio Grande do Sul in Brasilien geboren.

Als ich von der Möglichkeit hörte, einen Austausch in Deutschland zu machen, war ich sofort interessiert, da dies ohne Zweifel eine großartige Lernerfahrung fürs Leben ist. Während meines Aufenthaltes in Deutschland möchte ich gerne mein Deutsch verbessern, neue Leute kennenlernen sowie Wissen/Erfahrung mit anderen Kulturen teilen. Ich möchte auch mit anderen Austauschstudenten interagieren, die deutsche Lebensweise und Bräuche kennenlernen und Museen, Landschaften, Städte, Kirchen, Parks usw. besuchen und entdecken. Ich will neue Perspektiven für das persönliche, berufliche und akademische Leben gewinnen. Deswegen nutze ich diese unglaubliche Gelegenheit.

Nach meiner Rückkehr in mein Heimatland werde ich mein Studium an der Universität fortsetzen und meine Erfahrungen und Erkenntnisse teilen.

Ich habe mich bei der Igreja Evangélica de Confissão Luterana no Brasil (der ich angehöre) für einen Bundesfreiwilligendienst in Deutschland beworben. Dieses Programm ist eine Partnerschaft mit dem Ev.-luth.Missionswerk in Niedersachsen (ELM) und dem Programm „weltwärts“. So bin ich auf die Lebenshilfe im LK Verden aufmerksam geworden, die über den BFD Jugendliche zum Freiwilligendienst aufnimmt. Als ich mehr recherchierte und Informationen über den Arbeitsplatz erhielt, war ich sehr glücklich und aufgeregt, da ich wirklich gerne mit

Kindern arbeite. Ich habe nie direkte Erfahrungen mit Menschen mit einer Beeinträchtigung gemacht, aber ich kenne ihre Grenzen und Fähigkeiten und ich verstehe, dass wir sie gleich behandeln sollten, mit Sorgfalt, Geduld und Respekt.

In diesem einjährigen Freiwilligendienst bei der Lebenshilfe im LK Verden hoffe ich, viel von den Kindern zu lernen; verschiedene kommunikative Fähigkeiten zu entwickeln; ein gutes Verhältnis zu Kollegen zu haben; mehr über mich selbst, über Gruppenarbeit, über Zusammenarbeit und Entwicklung zu erfahren. Ich hoffe, es wird eine schöne und lustige Zeit, die ich genießen kann. Hoffentlich habe ich die Kraft und den Mut, meinem Team zu helfen und eine gute Arbeit zu leisten.

Tatsächlich sind die Zeiten nicht mehr dieselben wie vor drei Jahren, als es noch keine Pandemie gab und globale Krisen nicht so ausgeprägt waren. Aber hier sind wir nun. Alles, was passiert (gut wie schlecht), ist eine Auswirkung unserer eigenen Einstellungen und Entscheidungen als Menschen. Es gibt viele neue Herausforderungen für mich, aber es läuft alles gut. Ich bin traurig über die mangelnde Rücksichtnahme einiger in Bezug auf die Pandemie und den Krieg in der Ukraine, der Hunderte von Menschen betrifft. Aber ich bleibe fest in der Hoffnung auf klügere und kohärente Entscheidungen von denen, die die Macht in ihren Händen haben.

Es ist ein neuer Moment für mich, ich bin glücklich und fühle mich sicher, weil ich weiß, dass ich Hilfe und Unterstützung habe, wenn ich sie brauche.

Samantha G. Winter



Einer für alle - und alle für das Kinderhaus Eitze!

100 Tage neues Führungsteam im Kinderhaus Eitze der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.

Seit nun schon über 100 Tagen wird das Haus jetzt von einem Leitungsteam bestehend aus Stefanie Bredereck, Jana Schmidt und Sara Fischer geführt. Obwohl es langjährige Mitarbeiterinnen des Kinderhauses sind, hat sich insbesondere für Jana Schmidt und Sara Fischer der Arbeitsalltag grundsätzlich geändert.

„Als frischgebackene Führungskraft sieht man sich natürlich mit einem Schlag ganz neuen Anforderungen gegenübergestellt, das war in den ersten Wochen schon neu für mich. Inzwischen hat man sich aber sehr an die Verantwortung gewöhnt und braucht immer weniger Unterstützung von Stefanie Bredereck, die zuvor als stellvertretende Leiterin das Prozedere schon kannte;“ berichtet Sara Fischer von ihren ersten Erfahrungen.

Zusätzlich wird das Team übrigens noch durch Jana Stüve in der Funktion der stellvertretenden Koordinatorin unterstützt. „Am Anfang war es für Außenstehende und die Mitarbeiter*innen auch ein Lernprozess, dass wir das Kinderhaus jetzt gemeinsam als Team führen. Man war es über Jahrzehnte anderes gewohnt“, berichtet Stefanie Bredereck.

„Die Teamführung hat schon organisatorisch sehr viele Vorteile für viele Belange. So hat man hat immer mindestens einen Ansprechpartner der Führungsteams vor Ort greifbar. Ein wenig ist es wie bei den Musketieren – einer für alle, und alle für das Kinderhaus Eitze“ sagt Stefanie Bredereck und lacht.

**100 Tage
Frauenpower -
es läuft top!**



v.l.n.r. Jana Schmidt, Sara Fischer, Stefanie Bredereck und Jana Stüve

Insgesamt spiegelt das Team neben der Geschlossenheit auch sehr viel positive Energie wieder. „Ich empfinde dieses Team als große Stärke. Entscheidungen werden zusammen getroffen und wir stärken uns gegenseitig den Rücken. Für mich als „Kükens“ gibt mir das Team viel Sicherheit und gleichzeitig den Freiraum, mich zu entwickeln. Jede Meinung wird gleichwertig berücksichtigt und zu den Entscheidungen hinzugezogen. Man lernt seine Kolleginnen kennen und weiß, wie man sich gegenseitig unterstützen kann. Ich habe das Glück von allen drei profitieren zu können. Die Kommunikation ist einfach und wir legen viel Wert darauf, dass wir als Team weiter zusammenwachsen, um die besten Entscheidungen treffen zu können. Ich würde mich immer wieder für dieses Team entscheiden“, weiß Jana Schmidt zu berichten.

„Eine so große Einrichtung mit einem so differenzierten Angebot kann man heutzutage kaum noch als Einzelperson führen. Dafür sind die Anforderungen an die Leitung immer umfangreicher geworden“, erklären alle aus dem Führungsteam unisono. Somit kann man schon nach weniger als einem halben Jahr das Resümee ziehen, dass das „Wagnis“ Leitungsteam im Kinderhaus Eitze sich gelohnt hat und ein voller Erfolg ist. Das beweist auch der Schlussatz von Stefanie Bredereck: „Ich bin früher schon immer gerne zur Arbeit gekommen, aber jetzt macht es mir sogar noch mehr Spaß!“

Hau Drauf hat's drauf!

1995 wurde die inklusive Rockband „Hau Drauf“ aus einem Theaterprojekt der Likedeeler Schule und dem heutigen Geschäftsbereichsleiter „Offene Hilfen“, Oliver Geweke gegründet. Seitdem hat die Band so einige Höhepunkte erleben dürfen. Dieses Jahr wird mit der inklusiven Rocknacht am 7. Mai im Stadion in Verden mit Sicherheit einer dazukommen. Die 9 Bandmitglieder unter der Leitung von Julian Tamke spielen zumeist bei kleineren Events, Stadtfesten oder Feiern anderer Lebenshilfen. Umso mehr freut sich Julian Tamke auf diesen Stadion Gig, bei dem sie ihren Fans wieder mit eingängigem Deutschruck einheizen werden. Was der Gig für die Band nach 2 Jahren Corona-Pause bedeutet, erfahrt ihr in einem kleinen Interview mit Julian Tamke.



Nach 2 Jahren Corona-Pause startet die inklusive Rockband der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V. wieder durch.

In der Pandemie waren Auftritte und Proben nicht möglich. Wann war der letzte Auftritt von Hau Drauf?

Ja, das ist verdammt lang her. Bei der Verabschiedung des langjährigen Vorstandsmitglieds der Lebenshilfe Verden im September 2019 haben wir zuletzt öffentlich gespielt.

Zuletzt öffentlich gespielt? Wann habt ihr denn das letzte Mal vor dem Lockdown proben können?

Ich weiß es genau: es war am 11. November 2019. Danach ging leider erst einmal gar nichts mehr. Das war schon eine harte Zeit.

Viele Bands haben sich in der Pandemie aufgelöst. Wie habt ihr die Zeit ohne Proben und ohne Auftritte überbrückt?

Es gab in den Sommermonaten der Pandemie in 2020 und 2021 die Möglichkeiten zu Proben. Dies haben wir genutzt und sehr genossen. Dabei haben wir festgestellt, dass die Stücke unseres Repertoires sehr gut präsent sind, was uns sehr motiviert hat, die Durststrecken zwischen den Proben zu überwinden.

Habt ihr schon einen ersten Auftritt in Sicht? Was ist für dieses Jahr bei Euch geplant?

Zunächst natürlich die Rocknacht am 07.05.22 im Stadion Verden mit dem Headliner „Kapelle Petra“ – ein echter Knaller, vor so vielen Menschen wieder durchstarten zu dürfen. Am 02.06.22 geht es dann zu einem Jubiläumsfest der Lebenshilfe Soltau. Ein weiteres Highlight wird das Störtebeker Projekt, dass am 02.07.22 im Verdener Allerpark stattfindet. Im September spielen wir dann beim Aktionstag des Landesverbandes Lebenshilfe in Nordhorn, das ist auch immer ein Highlight. Und dann müssen wir schauen, was noch im Jahr so an Gigs eintrudelt, die Kulturszene kommt ja jetzt erst so langsam wieder in die Gänge.

Wird sich an der Ausrichtung der Band etwas ändern?

Ich habe ja von Oliver Geweke das Management der Band übernommen. Die musikalische Ausrichtung bleibt aber bestehen und wir sind sehr froh, dass wir bald wieder starten dürfen.



Wir leben Vielfalt.

Erlebe sie mit uns!



Jetzt bewerben!

- » Bundesfreiwilligendienst
- » Freiwilliges Soziales Jahr
- » Praxisanteil in der Ausbildung
zum Erzieher*in oder
Heilerziehungspfleger*in

**Du willst dich stark
machen für Menschen?
Dann komm zu uns!**

Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V. | Ansprechpartnerin: Diana Heise
Telefon: 04231 96 56-47 | Email: d.heise@lebenshilfe-verden.de | lebenshilfe-verden.de/vollsozial